

Zur Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Kriegsrat von Paris. — Deutsche Angriffe im Westen. — Die übrigen Fronten.

18. Februar.

Die Geschichte aller Zeiten zeigt dem kritischen Beobachter den schwachen Punkt jeder Koalition der liegt da, wo die Interessen der einzelnen Koalitionsglieder die gemeinsam eingehaltene Richtung verlassen und wo jedes Einzelinteresse, sei es nun politisch oder strategisch, seinen eigenen Weg geht. Die führenden Männer der Entente haben diese Gefahr deutlich erkannt, nicht nur in der Eigenschaft als theoretisches Problem, sondern in ihrem tatsächlichen Vorhandensein im praktischen Fall des gegenwärtigen Krieges. Schon im Herbst 1915 wies Briand darauf hin, daß eine einheitliche Leitung aller Kräfte der Entente notwendig sei. Der gleiche Gedanke veranlaßte die Schaffung eines obersten Entente-Kriegsrats in Paris und die Reise Briands nach dem noch in etwas losem Zusammenhang mit den übrigen Verbündeten stehenden Italien. Der Eitelkeit Frankreichs wurde dadurch gehuldet, daß in Aussicht genommen wurde, bei Bestimmung der Oberleitung einen Franzosen als Höchstkommandierenden zu wählen. Paris wird durch diese Zusicherung, wie schon durch die Anwesenheit des Kriegsrats in seinen Mauern zum intellektuellen Mittelpunkt der Entente. Wenigstens vor der Welt! Und das genügt den Franzosen, daß es, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, dazu kommen wird, daß Frankreich nichts anderes zu tun bekommt, als die politischen Wünsche Englands militärisch auszuführen, das steht zwischen den Zeilen dieser Abmachung geschrieben, unlesbar allerdings, für jeden, den der Haß oder die Angst, die Eitelkeit oder der persönliche Gewinn blind gemacht haben. Es wird also in Frankreich nur wenige Leute geben, die im neuen Kriegsrat etwas anderes sehen, als eine in jeder Hinsicht vorzügliche Einrichtung.

Wenn wir hier die Sachlage nur militärisch betrachten, so muß uns die Einheitlichkeit der Leitung als etwas ganz Natürliches erscheinen. Wir dürfen aber nicht etwa soweit gehen, zu glauben, daß mit der Einrichtung eines operativen Zentralbureaus nun diese Einheitlichkeit auch in hohem Maße geschaffen sei. Wir wollen ganz davon absehen, daß eine operative Einheitlichkeit ohne politische Einheitlichkeit nicht denkbar ist und wollen nur daran erinnern, was England unter politischer Einheitlichkeit versteht: Wenn alle das tun, was England will.

Der gemeinsame Kriegsrat wird einen Kriegsplan auszuarbeiten haben. Welche Fülle von Reibungsmöglichkeiten, von Verdricklichkeiten! Es werden eine Reihe von Fragen zu lösen sein, deren Lösung weit über die Vollmachten der einzelnen Mitglieder hinaus reicht. Es werden dann vor endgültiger Abstimmung die Instruktionen der Regierungen einzuholen sein — womit dann der Beweis geleistet ist, daß auch dieser Kriegsrat mit Wasser kocht. Zudem ist es eine kriegspsychologisch begründete Tatsache, daß eine Versammlung von Verantwortlichen in ihren Entschlüssen ängstlicher ist, als ein Einzelner. Schon in der Möglichkeit, den Plan jedes Mitglieds des Rates zu korrigieren, liegt die Entstehung von Kompromißentschlüssen begründet, also von Entschlüssen, die im Kriege am allerwenigsten taugen, weil sie des gewaltigen Elements eines rücksichtslosen Willens ermangeln. Ein ganzer Entschluß kann nur von einem gefaßt werden. Eine Versammlung wird immer das Risiko, das jedem Entschlusse innewohnt, zu hoch bewerten und aus dieser Bewertung heraus, in der verständlichen Absicht, das Risiko zu mildern, dem Entschlusse die schlagende Kraft nehmen. Dazu kommt noch eine Erfahrung, die Napoleon einst so wichtig in die Worte kleidete: „Lieber einen schlechten General, als zwei gute.“ Im Kriege kommt es nicht so sehr auf die absolute Vollständigkeit des Bedachten, als viel mehr darauf an, daß ein vernünftiger Gedanke mit höchster Energie in die Tat umgesetzt wird.

Wir Deutsche haben demnach keinerlei Veranlassung, in dieser neuen Einrichtung der Entente etwa einen Wendepunkt ihrer Kriegsführung zu erblicken oder gar eine Erschwerung unserer strategischen Gesamtlage zu befürchten.

Briand sagte bei einem Festmahl: „Bei unseren Feinden (den Zentralmächten) ist die Koordination durch die Bedingungen der Geographie gegeben, sozusagen aufgezwungen. Im Lager der Alliierten kann sie nur das Ergebnis

einer höheren Inspiration und eines überlegten Willens sein, der sich seiner Pflichten im Dienste des edelsten Ideals bewußt ist.“ Wenn wir einerseits etwas mehr als nur die geographische Zwangslage für die Einheitlichkeit der Zentralmächte beanspruchen, so können wir andererseits ohne Ueberhebung oder allzu großem Optimismus behaupten, daß die „höhere Inspiration“ noch keinem Kriegsrat der Jahrtausende zu Eigen war, also auch dem Kriegsrat von Paris fehlen wird, und daß die Motive „des edelsten Ideals“ den Alliierten in dem Maße klar werden, in dem sie Gelegenheit haben, mit den Vertretern Englands gewissermaßen Schreibtisch an Schreibtisch zu arbeiten. Diese militärischen Erkenntnisse können wir in aller Ruhe bei unseren Feinden abwarten. Einstweilen hat der Kriegsrat schon seine erste „Tat“ getan, indem er Griechenland ankündigte, daß er die Befehle aller griechischen Eisenbahn- und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea durch Ententetruppen angeordnet habe. Nachgerade geht die Behandlung Griechenlands über das mit der Würde eines souveränen Staates zu Vereinbarenden hinaus.

Unsere Antwort auf die Vereinhaltung der gegnerischen Leitung wird am wirkungsvollsten im Schlachtfeld bestehen. Sobald wir zu einer machtvollen Offensive schreiten, sei es vor Salonik, im Westen oder in Rußland, bringen wir den Kriegsrat in die allergrößte Verlegenheit, denn wir zwingen ihn, das zu tun, was ihm am schwersten fällt: zu handeln. Sind die Interessen in ruhigeren Zeiten ohne Schwierigkeit zu vereinen, so flattern sie in dem Augenblick auseinander, wo einer der Interessenten ins Herz getroffen wird und ganz naturgemäß seine eigene Rettung allen „Idealen“ vorzieht.

Unsere lokalen Angriffe im Artois, in Flandern, an der Somme und in der Champagne haben in Frankreich eine gewisse Nervosität erzeugt, die gewaltiger Beruhigungsmittel bedurfte. Der innere Grund dieser Nervosität war zweifellos die Furcht vor einer deutschen Offensive im Westen, als deren Vorläufer die in den Tagesberichten der letzten Zeit erwähnten Frontverbesserungen, die uns in der großen Mehrzahl gelungen sind, betrachtet wurden. Das Moment der Unsicherheit mag augenblicklich in der französischen Heeresleitung unangenehme Gefühle auslösen. Denn es ist ganz unmöglich für den Feind, diese deutschen lokalen Angriffe in ihren strategischen Motiven zu deuten. Sie können in der Tat kampftaktische Vorbereitungen für einen großen Durchbruch sein, sie können ebensogut aber auch Verbesserungen unserer Defensivstellungen bedeuten und schließlich können sie demonstrativen Charakter haben, um das Interesse von wichtigeren Punkten der Front, oder vielleicht von anderen Kriegsschauplätzen abzulenken. Diese Unsicherheit über die Absichten der deutschen Führung ist ein mächtiger Faktor in der strategischen Rechnung. Das deutsche Volk muß in der klaren Erkenntnis, wie wichtig diese Unsicherheit beim Feinde ist, sich geduldig damit abfinden, daß es selbst auch nichts weiß von dem, was kommen wird. Es darf sich mit dem erfrischenden Bewußtsein trösten, daß unsere Armeen in West, Ost und Süd materiell und moralisch in der Lage sind, jede Aufgabe, die ihnen gestellt wird, zu lösen. Und es darf gewiß sein, daß Aufgaben sich ergeben werden, die uns auf dem Wege zum Siege ein gutes Stück weiterbringen werden.

Zu den einzelnen Kampfhandlungen an der Westfront kann noch Folgendes bemerkt werden. Wie sehr die Feinde die Vorbereitungen für einen deutschen Durchbruch als Tatsache annehmen, beweist auch die Beschickung von Bille durch die Engländer. Sie wollen damit offenbar Reserven an Material und Truppen vernichten. Daß sie, ohne diesen Zweck zu erreichen, die schöne französische Stadt in Trümmer legen, werden die Franzosen am allermeisten zu bedauern haben. Die Franzosen machen es allerdings selbst nicht besser. Sie richteten durch ihre Beschickung von Lens nur ihren eigenen Leuten Schaden an. In Latentreisen werden taktische Unternehmungen oft als Durchbruchversuche aufgefaßt, so etwa als wenn man gewissermaßen überall an die Türen klopfert und da dann eintritt, wo die Tür am schlechtesten versperrt ist. Das ist doch nicht so. Natürlich ergeben diese taktischen Zusammenstöße wichtige Kenntnisse über den Feind, die durch Flieger allein nicht übermittelt werden könnten, aber ein Angriff in 500 Meter oder 1000 Meter oder selbst 2000 Meter Front kann nicht als taktische Einleitung eines Durchbruchs gedacht sein, der operative Freiheit verschaffen soll. Dazu sind viel größere angreifende Fronten nötig. Bei Larnon-Godice haben, um dies klassisch durchzuführen, rund 80 Kilometer Front angreifend sich in Bewegung gesetzt und schon am Abend des ersten Tages waren 16 Kilometer der russischen Frontlänge durchbrochen.

Bei der Beurteilung der Nachrichten über die tatsächlichen Vorgänge ist es, wie hier beiläufig bemerkt sei, für unsere Leser, welche die vom W. Z. V. herausgegebenen, auch in der „Frankfurter Zeitung“ abgedruckten Frontkarten zur Orientierung benutzen, notwendig zu wissen, daß die „unmöglichste Frontlinie“ an mehreren Stellen leider nicht richtig eingezeichnet ist. Zum Beispiel läuft in der Champagne die französische Front in Wirklichkeit von Nordwesten her auf Tazure, von da an etwas nach Südosten, biegt aber dann wieder nach Nordosten und geht östlich von Maisons de Champagne in Richtung auf Bille sur Tourbe. Anders ließe sich die Meldung des Deutschen Großen Hauptquartiers nicht erklären, daß am 13. Februar zwei feindliche Angriffe n o r d w e s t l i c h von Massiges scheiterten und daß die Franzosen einen Teil unseres Grabens ö s t l i c h Maisons de Champagne besetzt hätten.

Unsere Feinde gefallen sich darin, zu behaupten, daß unsere Geländegewinne nichts zu bedeuten hätten. Das Verhalten der Engländer, die am 15. Februar dreimal und am 17. ein viertes Mal die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern (vermutlich bei Zillebeke) unter sehr schweren Verlusten angriffen, straft diese Behauptungen Lügen. Wenn der Verlust dieser Stellung nicht sehr heftig empfunden worden wäre, hätten die Engländer sicher ihre Truppen geschont.

In Bezug auf die übrigen Kriegsschauplätze ist nichts Neues zu sagen. Es kann hier auf die Artikel „Der Vormarsch auf Balona“ in Nr. 45 Abendblatt und „Erzerum gefallen“ in Nr. 48 zweites Morgenblatt hingewiesen werden. Ob eine erneute größere Offensive der Russen gegen die ostgalizische Front und gegen Pflanzler-Baltin im Entstehen begriffen ist, wofür einige Anzeichen sprechen, läßt sich noch nicht sagen. Nur so viel ist vielleicht möglich zu behaupten, daß für die Russen, wenn sie überhaupt wieder offensiv werden wollen und können, an dieser Stelle dieselbe Erwägung für einen Angriff sprechen würde, wie schon früher: Rumänien! F. C. E.